

Ein interreligiöser Reisebericht aus Sarajewo

Fast ein Vierteljahrhundert nach dem Friedensvertrag von Dayton wird Bosnien und Herzegowina weiterhin maßgeblich von ethnischer Politik bestimmt. ... Ein gemeinsames Staatsverständnis der unterschiedlichen Volksgruppen ist nur schwach ausgeprägt, der Wille, der in nationalen Parteien organisierten politischen Eliten zu Zusammenarbeit und Gemeinwohlorientierung beschränkt.

Aus dem Länderbericht 2017, Konrad Adenauer Stiftung

Bei meiner Exkursion im Rahmen des Masterlehrgangs *Interreligiöse Kompetenz und Mediation der KPH Wien* wurde diese Einschätzung der Konrad Adenauer Stiftung von vielen Gesprächspartnern direkt oder indirekt bestätigt. Was heißt das nun für die einzelnen Religionen und Konfessionen, die gleichzeitig die drei Nationalitäten im Land bestimmen: Bosniaken (Muslime), Kroaten (Katholiken) und Serben (Orthodoxe)? Können Religionen zum Frieden beitragen oder sind sie gar Ursache für all die Auseinandersetzungen? Durch die lange kommunistische Zeit und den national geführten Bürgerkrieg steht Religion oft selber am Pranger. Die friedensstiftenden Elemente der Religionen aufzuzeigen ist daher ein wesentliches Anliegen für die unterschiedlichen interreligiösen Initiativen in Bosnien. Einige davon seien erwähnt.

Interreligiöser Rat von Bosnien und Herzegowina

Der 1997 von den **obersten Religionsführern** gegründete Rat ist eine interreligiöse Initiative auf höchster Ebene. Er ist eine lokale NGO, die auf gemeinsamen Wunsch aller vier traditionellen Glaubensgemeinschaften im Land (Islamische und jüdische Glaubensgemeinschaft, serbisch-orthodoxe und römisch-katholische Kirche) gegründet wurde und baut auf vier Grundprinzipien auf: Das **Konsensprinzip** (= einstimmige Entscheidungen und Beschlüsse) ist zwar manchmal mühsam und langwierig, ermöglicht aber ein wachsendes Vertrauen untereinander. Das **Repräsentationsprinzip** (offizielle Vertreter) gilt nicht nur für die Zusammensetzung des Rates, sondern auch für alle Veranstaltungen. Alle Verantwortlichen vor Ort werden immer eingebunden. Der Vorsitz wechselt jähr-

lich (**Rotationsprinzip**) und die Identität der einzelnen Gruppen wird beibehalten (**Identitätsprinzip**), es geht um Organisation und Koordination, aber in keinem Fall um eine religiöse *Vermischung* einzelner Gruppen. Durch den Rat wollte man von Beginn zeigen, dass es sich um **keinen religiösen Krieg** handelte, dass man zu Versöhnung bereit ist und die Zivilgesellschaft im Land (durch **gemeinsame Werte**) festigen will, z.B. gibt es eine Kampagne gegen sexuelle Gewalt, auch eine *Wallfahrt* zu vier verschiedenen Plätzen von Opfern des Bürgerkriegs auf allen Seiten, gemeinsam mit Priestern und Imamen, wurde organisiert. Durch Information, Besuche, konkrete Begegnungen und Zusammenarbeit mit staatlichen Medien wirkt der Rat heute oft **schlichtend und deeskalierend** bei lokalen religiösen Konflikten, die oft national oder politisch provokativ bedingt sind. Gleichzeitig ist er für die **Regierung ein gemeinsames Gegenüber** für religiöse Angelegenheiten und kann damit eine Hilfe für alle Religionsgemeinschaften sein. (Einführung des konfessionellen Religionsunterrichts, religiöse Vertreter beim Militär, Restitutionsfragen, Einwände bei Gesetzesvorlagen ...).

Masterlehrgang: Interreligious Studies and Peacebuilding

Bei diesem Studium geht es um eine Theologie des Friedens. Der Lehrgang, der von allen **drei theologischen Fakultäten** (katholisch, islamisch und orthodox) gemeinsam mit dem amerikanischen Partner CRS organisiert wurde und im Oktober 2017 gestartet hat, ist der erste Masterlehrgang **gemeinsam** mit der orthodoxen Fakultät in **Ost-Sarajewo** (Republik Srpska). Vorausgegangen sind Gastprofessuren, gemeinsame Aktionen und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Fakultäten. Die **Teilnehmer und Vortragenden** kommen aus **verschiedenen Fakultäten** (Theologie, Rechtsfakultät, Sozial- und Politikwissenschaft, Philosophie) und **Regionen** (Bosnien, Kroatien, Montenegro und Serbien). Neben dem **Theorieteil** gibt es viele **praktische Lehrausgänge**: es werden verschiedenste Institutionen und Gruppen besucht, die sich konkret um Frieden und Versöhnung kümmern (Caritas, Jugend, islamische Organisationen ...).



Besuch des Derwishklosters Blagaj (nahe Mostar)

Wichtig ist das Gespräch untereinander. Ziel des Masterlehrgangs ist nicht nur ein **Netzwerk aufzubauen**, sondern gemeinsam zu entdecken, was „unser“ (religiöser) **Beitrag** für die **Gesamtgesellschaft** (distribution) ist. Begegnungsmöglichkeiten sollen geschaffen werden, die ermutigen, erste Schritte zu einem Miteinander zu setzen. Ein internationaler Sommer-Kurs in Englisch ist angedacht, um diese Erfahrungen über die eigenen Grenzen hinaus fruchtbar zu machen.

Zivilgesellschaftliche interreligiöse Initiativen

Neben den offiziellen Aktivitäten gibt es eine Vielzahl von NGOs, die sich für den Frieden einsetzen, darunter auch religiöse, wie z.B. *Believers for peace*. Die Mitglieder dieser Gruppe arbeiten als Individuen und bewusst nicht als Vertreter einer offiziellen Institution. So sind sie flexibler und können leichter agieren. Sie erleben, dass die Wahrheitsfrage der Religionen für die gewöhnlichen Gläubigen oft nicht die Hauptfrage ist. Es geht um das Miteinander, das mehr ist als oft nur formale gegenseitige Einladungen der Leitungen zu Festen. **Vertrauen an der Basis** und individuelles Engagement in eine gemeinsame Zukunft soll gestärkt werden. Sie erleben, dass es in allen Glaubensgemeinschaften in sich geschlossenere und offenere Gruppen gibt. Sie **arbeiten** v.a. mit den **offenen Gruppen** und geben diesen eine Plattform. Durch Konferenzen, die sie organisieren, sollen Menschen vernetzt und positive Erfahrungen weiter erzählt werden. Manchmal erleben sie mehr Übereinstimmung in dieser Gruppe als in den oft unterschiedlichen konkreten Gruppierungen der eigenen Religion.

Auch wenn im Zentrum von Sarajewo alle drei Religionen aufeinandertreffen, ist es im täglichen

Leben oft nur ein Nebeneinander-Leben der einzelnen Gruppen. Neben der Schulung von Multiplikatoren ist all diesen Initiativen gemeinsam, dass sie **Theorie und Praxis verbinden** wollen, die Bedeutung des **Miteinander-Tuns** betonen, aber auch, dass sie neben eigenem Engagement und eigenen Geldmitteln auf finanzielle Hilfe vom Ausland angewiesen sind. Viele Projekte werden von internationalen NGOs unterstützt. Für diese Brücken sind alle dankbar.

Bosnischer Islam – Europäische Variante?

Das **Institut für die Erhaltung der Tradition der Bosniaken** will sich seiner eigenen 500-600jährigen Vergangenheit bewusst werden. **Bosnische Muslime** sind sunnitisch und haben eine große Derwish-Tradition. Die islamische Glaubensgemeinschaft selber wurde erst nach dem Ende der Osmanenzeit 1882 gegründet. Ein Teil wanderte aus, als die Habsburger die Macht übernahmen, die anderen stellten sich die Frage, wie sie im Land leben und den Glauben beibehalten können, ohne zu konvertieren. So sei eine **reformatorische Denkschule unter muslimischen Theologen** entstanden. Ein **eigener Großmufti** – erstmals vom Sultan entsendet – war nun für die Ausbildung der Imame, der Kadis (Scharia-Richter) und der Religionslehrer zuständig. Die **geringere Abhängigkeit vom Sultan** ermöglichte neue Wege und durch eine großteils unabhängige Kultusgemeinschaft sei ein Überleben in der neuen Situation möglich gewesen: bewusst wählte man z.B. keinen osmanischen Baustil. Bewährt habe sich das später auch in der Zeit des Kommunismus.

Interreligiöses Zusammenleben sei lang gelebter **Alltag** und gehöre zum Grundverständnis des bosnischen Islams. **Imame** werden **selber ausgebildet** oder brauchen die **offizielle Anerkennung** durch den Großmufti. Hassprediger hätten keine Chance anerkannt zu werden. Das gelte auch für die offiziellen bosnischen Moscheen im Ausland. Als säkulare Demokratie sei die **Glaubensgemeinschaft autark und unabhängig vom Staat**. Finanziert werde man von Stiftungen, Mitgliedsbeiträgen, Einnahmen beim Opferfest und Pilgerfahrten. Es stimme zwar, dass einzelne Projekte (Moscheen, aber auch der Neubau, in dem sich das Institut befindet) von Katar unterstützt wurden,

aber Katar habe keinen Einfluss auf die innere Organisation der Glaubensgemeinschaft. Sie selber verstehen sich als **europäische Muslime** und nicht dem Vorderen Orient zugehörig und haben gute Kontakte nach Europa, ein Weg in die EU werde von ihnen angestrebt. Die absolute Mehrheit (95 %) wolle ein normales Leben in Europa. Den importierten Wahabismus gebe es so nicht, auch wenn es vereinzelt konservative Menschen gibt.

Im Gegenteil, ihr Modell des Islams könne Vorbild für Europa sein. So hat die **Islamische Fakultät** bei der **Curriculum-Entwicklung** der islamischen **Lehrpläne in Deutschland** mitgearbeitet, es gibt **Partnerschaften zwischen Universitäten** und Kooperationen, ... In Österreich hat z.B. die IRPA (inzwischen *Islamisches Institut* an der KPH) regelmäßige Gastprofessoren aus Bosnien, auch Kirchenrechtler Potz arbeitet mit der Universität in Sarajewo zusammen. Unabhängig davon bleibt Arabisch für das Studium wichtig und es gibt eine gute Zusammenarbeit mit Al-Azhar in Kairo und anderen Bildungsstätten in der islamischen Welt.

Christliche Minderheiten in Sarajewo

Seit dem Bürgerkrieg in den 90er Jahren haben sich die ethnischen Zugehörigkeiten in der Hauptstadt massiv gewandelt: 3 % Serben (statt 30 %), 5 % Kroaten (statt 15 %), dafür aber über 80 % (fast doppelt soviel) muslimische Bosniaken.

Auf die Frage, ob es Probleme für die Minderheit gebe, v.a. gerade auch im Blick auf die Serben, hat mich die Antwort, die bei beiden Gruppen ähnlich war, an die Situation hier in der Türkei erinnert. Die Stimmung nach dem Krieg war sehr auswanderungsfreundlich. Aber die **grundlegende Frage** musste jeder selber beantworten. Ist er als bosnischer Kroat oder bosnischer Serbe, in erster Linie Kroat oder Serbe oder Bosnier? In der Volksphilosophie gebe es den Spruch: Ein guter Nachbar ist wichtiger als ein entfernter Bruder.

So sagte uns der serbisch-orthodoxe Pfarrer, er selber fühle sich nicht als Minderheit, denn Sarajewo war immer seine Stadt. Er habe auch keine Angst, aber er kenne andere, die Angst haben. Hier im Zentrum von Sarajewo habe es nie Übergriffe gegeben, aber sehr wohl im Umfeld. Religiöse Übergriffe seien oft auch mehr national als religiös

motiviert, hier sei es dann wichtig, durch gute Kontakte zu deeskalieren und zu relativieren.

Beide betonen, dass die **Gemeinden kleiner werden**. Es sind weniger als in den Statistiken oft angegeben, da manche davon bereits im Ausland leben. Auch gebe es viele nichtreligiöse Menschen in Sarajewo. So spricht der serbische Priester von 14.000 Serben in Sarajewo, davon seien 3000-4000 *echte Christen* und ca. 600 Mitglieder. Für das Schrumpfen seien oft auch wirtschaftliche Grün-



Im Gespräch mit dem serbisch orthodoxen Priester

de wie die hohe Arbeitslosigkeit verantwortlich, die v.a. die jungen Menschen ins Ausland zieht. Dennoch sei es möglich in einem Land ohne Mehrheitsreligion Christ zu sein. Freundschaften und Zusammenarbeit werden betont, bei **Mischehen** ist man skeptisch; zu groß ist die Angst, dass die eigene Kultur als Minderheit verloren geht. Dennoch werden die vielen Mischehen als pastorale Herausforderung wahrgenommen. Der Kroat betont, dass es für ihn eine schwere Sünde sei, wenn Religion mit Nationalität identifiziert werde. Offenheit für den Dialog sei daher ein wichtiges Kriterium bei Bischofsernennungen. Was sei denn schließlich wichtiger: Ein guter Christ zu sein oder ein guter Kroat? Politiker helfen da oft nicht, sie wollen nur ihre Wahlen gewinnen und bauen daher auf die Wähler der eigenen Nation.

Eine Reise mit vielen Eindrücken, mit Erfahrungen eines gelungenen Religionsdialoges und offenen Fragen, aber auch hoffnungsvollen Lichtblicken in einem Land, in dem 23 Jahre nach Kriegsende noch vieles aufzuarbeiten ist.

Gerda Willam